

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)**

125 (1.6.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-531466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-531466)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einhalb, für drei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Insertate werden die fünfgepaltenen Korpuszelle oder deren Raum für die Inserenten im Württemberg-Wilhelmsbad und Umgebung, sowie der Pfälzen mit 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pf., berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anträge für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Heppens: Ulmenstraße 21. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 1. Juni 1910.

31. 125.

## Wahlbündnisse und Wahlniederlagen.

ap. Es trifft sich sehr merkwürdig, daß fast gleichzeitig aus zwei Nachbarländern die Resultate der Wahlen bekannt geworden sind, die genau in derselben Weise und sich gegenseitig bekräftigend einen Beitrag zur Beurteilung der sozialistischen Wahlkraft geben. In Dänemark und in Belgien ist die sozialistische Partei mit der bürgerlichen Wirtverein in die Schlacht gezogen und ist mit ihr vereint geschlagen worden. Diese Erfahrung ist von besonderem Wert, weil sich daran die Möglichkeit der so oft empfohlenen Taktik der Kompromisse beurteilen läßt; und das Zusammenfallen des dänischen und belgischen Experiments zeigt uns, daß die Ursache der gemeinsamen Niederlage nicht in zufälligen Umständen zu suchen ist.

Auf den ersten Blick kann nichts vernünftiger erscheinen als ein Wahlkompromiß. Wenn man daselbe will — natürlich nicht auf die Dauer und in ferner Zukunft, sondern in der nächsten Zeit — so ist es richtig, in gegenseitigem Glauben seine Kräfte zu verwenden, anstatt sie ganz auf die Vernichtung des gemeinsamen Feindes zu verwenden. So dachten auch unsere Genossen in Belgien, die die drückende Herrschaft des korrupten vorkorrupten Merkantilismus als das schlimmste Hemmnis der Entwicklung empfanden. So dachten unsere Genossen in Dänemark, als es galt, einen christlichen Demokraten gegen die großen Diebe und ihre Helfershelfer, die Befürworter des Militarismus, zu unterstützen. In dem Kampf gegen großkapitalistische Korruption, gegen Militarismus, gegen Reaktion, gegen Merkantilismus können die bürgerlichen Radikalen und die Sozialdemokraten zusammenstehen und ihre Kräfte vereinigen.

So scheint es auf den ersten Blick. Aber in Wirklichkeit trennen nicht die Parteiprogramme, sondern die Klasseninteressen die Menschen in verschiedene Lager; sie bilden die tiefste reale Wirklichkeit, von der die ideologischen Anschauungen und politischen Programme nur einen oft verzerrten Abbild machen. Der große Kampf, der die menschliche Gesellschaft bewegt und alles Handeln der Menschen mächtig bestimmt, ist kein Kampf um abstrakte Anschauungen, um religiöse oder philosophische Ideen, sondern ein Klassenkampf, der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Daher ist ein Bündnis, das über die Klüfte der Klassen reichend, das Proletariat mit einem Teil der Bourgeoisie verbindet, ein unnatürliches Bündnis, trotz aller Gemeinsamkeit der Augenblicke. Die bürgerlichen Ideologen und die sozialistischen Ideologen sind, in gleicher Unkenntnis mit der materiellen Grundlage der gesellschaftlichen Bewegung, in dem christlichen Glauben befangen, die Vereinigung ihrer Kräfte werde eine Ursache größerer Kraft sein. Aber erst durch das enttäuschende Resultat werden sie dahin belehrt, daß die Vereinigung dessen, was sich nicht verträgt, nur eine Ursache der Schwäche sein kann. So stark ist die gegenseitige Abstoßung der beiden menschlichen Gesellschaftselemente, daß dort, wo der Streit nicht sofort wieder losläßt, die beiden zusammen geteilten Körper selbst anfangen, zu zerfallen und sich aufzulösen.

Für jede der beiden künstlich verbundenen Parteien bedeutet das Bündnis also eine innere Schwächung. Und dadurch verfehlt es sein Ziel. Die bürgerlichen Demokraten verlieren durch das Bündnis ihren Kredit bei der Bourgeoisie, die Sozialdemokraten ihr Ansehen bei vielen Arbeiterschichten. Die bürgerlichen Demokraten werden von den bürgerlichen Wählern im Stich gelassen, und das erste für uns wichtige Resultat des Bündnisses ist also, daß aus den erhoffenen Reformen nichts wird. Das andere für uns noch schwerer wiegende Resultat ist, daß die Organisation der Arbeiterklasse innerlich geschwächt und ihre Stützkräfte gelähmt wird. Für das eine ist Dänemark, für das andere Belgien das treffende Beispiel.

Selten waren die Voraussetzungen für die Unterstützung eines bürgerlichen Ministeriums dergestalt vorhanden wie jetzt in Dänemark. Der Minister Jørgen, der ohne Parliamentsmehrheit nur dadurch am Ruder gekommen war, daß die Führer der anderen Parteien abgewerkelt hatten, ein zuverlässiger und aufrechter Demokrat, mußte schon im Interesse seiner eigenen Partei viele politische Reformen durchzuführen, die wir gleichfalls wünschen. Reformen dazu, die schon an sich in diesem feindsüchtigen Lande die große Wählermasse gewinnen müssen, wie Beschränkung des Militarismus und ein demokratisches und gerechteres Wahlsystem. Seine Gegner, die auf es anlegte mit dem Reichert Alberti verbunden waren, hatten sich durch ihre Amtsführung heillos kompromittiert und fanden zum Teil selbst als Angeklagte vor dem Staatsgericht. Sie erließen die Situation günstiger für eine gründliche Revision des Staatshaushalts. Und trotzdem, trotz der gegenseitigen Unterstützung aller

Freunde eines christlichen und demokratischen Regierungssystems, legten die anrüchigen Politiker, die die Staatsgelder zu militärischen Ausgaben verpulvern wollten.

Wie das möglich war? Vor allem, weil sie sich die roten Lappen schwanzen. Bürger und Bauern wurden mit einer bevorzugen deutschen Inflation und mit der Herrschaft der eigentumsfeindlichen Sozialisten erkauft. Die Kruppelsteife und schäblichste Demagogie wurde angewandt. Das ist aber nicht das Bemerkenswerte, daß sie angewandt wurde, sondern daß sie Erfolg hatte. Wir lernen hier wieder die Geistesverfallung der bürgerlichen Klassen kennen, die bewirkt, daß eine solche Agitation immer gut einschlägt. Weil sie in ihrem Innern von Profitgier beherrscht, daher von Haß gegen den Sozialismus und die Arbeiter erfüllt und zu bewaffneter Gewalttätigkeit geneigt sind, deshalb fielen sie von dem durch das rote Bündnis kompromittierten Radikalen ab.

Wenn wir immer die Unzuverlässigkeit der bürgerlichen Demokratie hervorheben, die sich hier aufs Neue gezeigt hat, so bedeutet das nicht, daß jeder demokratische Politiker ein unzuverlässiger Mann ist. Es bedeutet, daß jene Demokratie in den Händen seiner Haß mehr hat. Will der demokratische Politiker die Gunst einer Klasse behalten, so muß er die Demokratie verraten — die Beispiele davon sind jetzt Legion —; bleibt er aber seiner Demokratie treu, dann lassen die Wähler ihn im Stich — das ist die neue dänische Erfahrung.

So müssen notwendig die Erfolge ausbleiben, die die Rechtfertigung der Bündnispolitik bilden sollten, und es erweist sich diese selbst als eine verfehlte Berechnung. Das zeigt auch Belgien. Der Sturz der liberalen Herrschaft, das war das erstrebenswerte Ziel, womit das Bündnis mit den Liberalen einschuldigt wurde. Aber von dem Augenblick an, da diese Politik eingeführt wurde, ging es mit dem Sturz des Merkantilismus immer langsamer. Bei jeder folgenden Wahl wurde er wieder prophezeit; aber jedesmal überdauerte nur ein paar Steine ab, und immer weniger. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Politik die liberale Herrschaft mehr gestärkt als geschwächt hat, und vielleicht wäre sie ohne das Bündnis von Liberalen und Sozialdemokraten schon gefallen. Wären auch bald diese, bald jene zufällige Ursachen hinzukommen, wie jetzt die Reichsrevision, so wirken daneben andere bleibende Kräfte allgemeiner Natur. Viele Kapitalisten, die sich vor den Konzeptionen fürchten, die eine liberale Regierung ihren Verbündeten, den Sozialisten, wird gewähren müssen, können deshalb für die liberale Regierung, die ja auch eine echte großkapitalistische Regierung ist, und halten sie auf den Beinen.

Zugleich leidet die innere und äußere Kraft der sozialistischen Bewegung unter dem liberalen Bündnis. Die prinzipielle Klarheit geht verloren. Es hilft dabei sehr wenig, daß Vorträge vortreffliche Reden über unser Endziel hält; nicht das schließliche Endziel, sondern der augenblickliche Klassenkampf ist das Prinzip, worauf es ankommt. Daß der Kampf von dem Klassenkampf und dem Klassenkampf gegen alle bürgerlichen Parteien abgelenkt und ausschließlich auf den Merkantilismus als den Hauptfeind gerichtet wird, das ist die Ursache, wodurch die belgische Partei innerlich schwach ist. Dadurch hat sie die Stützkräfte eingebüßt, die früher, als die Partei allein kämpfte und große Siege erfocht, die Bewunderung aller Länder erregte. Wäre sie in jener Weise weitergegangen, und hätte sie gegen alle Bourgeoisparteien gekämpft, nur auf die eigene Organisationsmacht sich stützend, so hätte sie zweifellos den Merkantilismus rascher zu einer anderen Regierungsmethode gezwungen. Durch ihre Bündnispolitik hat sie die eigene innere Kraft geschwächt und ist dem Ziele des Bündnisses nichts näher gekommen.

## Politische Rundschau.

Bant, 31. Mai.

### Das Königswort und die starke Regierung.

Die Konzeptionen haben den sonst zur Schau getragenen Respekt vor Königsworten und ihre Vorteile für starke Regierungen wieder einmal vollständig verloren. Königswort müssen ihrer Meinung nach nur dann eingelöst werden, wenn den Junkern etwas versprochen worden ist, und stark brauchen die Regierungen nur zu sein, wenn es gegen die Sozialdemokratie geht. Dem Volke sein Wort brechen, ist aber gottgefällige Tat und sich vor dem Wortgebot der Junker schwach zu zeigen, ist selbstverständliche Pflicht.

Jetzt vertritt die konservative Presse die Meinung, die vom König erteilte Regierung habe zur Erfüllung des Thronredeversprechens alles getan, nicht durch ihre Schuld sei ihr Verzicht am Landtag gescheitert, und damit habe das Versprechen des Königs aufgehört zu existieren. Diese

Meinung ist doppelt falsch, denn erstens ist ein christlicher Versuch, das Versprechen vom 20. Oktober 1908 einzulösen, überhaupt noch nicht gemacht worden. Zweitens aber könnte die Staatsregierung von der Erfüllungspflicht erst dann entbunden werden, wenn sie alle ihr zur Verfügung stehenden legalen Mittel erschöpft hätte. Das ist aber keineswegs der Fall.

Die preussische Regierung ist den rebellieren Junkern gegenüber nur solange schwach, als sie schwach sein will. Hat der Ministerpräsident auch nur ein paar energische Worte gegen die Rechte gefunden? Hat er sie darauf hingewiesen, daß ihre angebotene Parteigewalt, die Gewalt einer kleinen Minderheit, vor dem festen Willen der Staatsgewalt zerrieben müßte, wie ein Häuflein Spreu im Winde? Er hat es nicht getan. Und doch könnte er gerade von der konservativen Partei jede Wahlförderung bekommen, die er haben will, wenn er bloß den Mut hätte, diese Partei auf die möglichen politischen Folgen ihrer Weigerung aufmerksam zu machen. „Gelingt es der Regierung nicht, das gegebene Versprechen in gemeinsamer Arbeit mit der konservativen Partei einzulösen, dann wird sie an das Volk gegen die konservative Partei appellieren.“ — dieses Zauberwort, von einer wirklich „starken Regierung“ gesprochen, würde alle reaktionären Regeln sprengen. Aber wir haben keine starke, sondern eine feige Regierung, eine Regierung, die sich vor dem eigenen Volke fürchtet. Und darum, nur darum, ist das Wort vom 20. Oktober 1908 bisher uneingelöst geblieben.

Würde nun aber erst eine preussische Regierung wirklich mit dem Volke gehen und sich dessen Wahlforderungen zu eigen machen, dann wäre jeder Versuch des Widerstandes einfach lächerlich. Dann wäre die Regierung dem nächsten Landtag gegenüber gewesen ist. Wir brauchen also in Preußen-Deutschland nur eine Regierung zu haben, die den allgemein westeuropäischen Vorstellungen von einer Regierung entspricht, eine Regierung, die die Rechte des Volkes hinter sich hat, und wir hätten auch eine starke Regierung.

Anstatt dessen haben wir aber eine Regierung von Schwächlingen und ganz Europa blickt halb mitteilig, halb belustigt auf das große, starke, gebildete deutsche Volk, das sich von ein paar dürren Altenscheißern in Grund und Boden regieren läßt! Diese Altenscheißer haben von Anfang an mit dem unsäglichen Landtag unter einer Decke getrickelt, sie haben von Anfang an mit dem Oktoberversprechen ein falkisches Spiel getrieben, sie wollen gar nicht, daß das Königswort eingelöst werden soll. Sie haben gegen das friedlich demonstrierende Volk ihre Politik gestützt und das Militär aufgeboten. Menschenblut ist geflossen, Jahrzehnte Gefängnis sind verhängt worden und die Zukunft droht mit noch trüblicheren Wipfeln.

Dennoch, es gibt gewisse Grenzen! Wir leben in Europa des zwanzigsten Jahrhunderts, und schließlich wird es eine Regierung wagen, auf das eigene Volk schließen zu lassen, weil es sich einen Wortbruch nicht gefallen lassen will.

### Fröchertrach.

Vor einigen Tagen verbreitete die Korrespondenz des Bauernbundes die Nachricht, daß eine Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes der Landwirte im Kreise Gardelegen-Salzwedel beschlossen habe, von einer Wiederauflösung des Abgeordnetenhauspräsidenten Jordan v. Fröcher bei den nächsten Wahlen Abstand zu nehmen. Dieser überraschenden Nachricht wird jetzt vom Organ des Bundes der Landwirte, der Deutschen Tageszeitung, ein formelles Dementi entgegengelegt, das seinem Inhalt nach weit mehr eine Bestätigung als eine Ablehnung ist. Die Deutsche Tageszeitung beschränkt sich nämlich darauf, festzustellen, daß es sich nicht um eine Vertrauensmänner-Versammlung, sondern um eine Versammlung der Hauptgruppenvorsitzenden und deren Stellvertreter gehandelt hat. Diese Versammlung hat die nächsten Reichstagswahlen „unverbindlich besprochen“ und keinen Beschluß gefaßt, wozu sie auch gar nicht berechtigt gewesen wäre.

Also die Versammlung der Hauptgruppenvorsitzenden des Agrarierbundes im Kreise Gardelegen-Salzwedel hat den Wunsch geäußert, daß der Kreis von einer neuen Reichstagskandidatur des Herrn v. Fröcher verabschiedet werden möge. Herr v. Fröcher mit seinem Politikumant hat sich als Reichstagskandidat selbst bei agrarisch-konservativen Wählern unzulässig gemacht. Das ist der klare Sinn des offiziellen Dementis.

### Deutsches Reich.

Die neue Militärprolog.

Mit dem 31. März 1911 läuft das jetzt geltende Militärgesetz ab. Der Kriegsminister hat zwar bestritten,

daß das neue Militärgesetz eine wesentliche Vermehrung der Friedensstärke des Heeres mit sich bringen werde, es ist aber eine Tatsache, daß man sich heute schon in maßgebenden Kreisen über den Umfang der Heeresvermehrung klar ist. Die von sozialdemokratischer Seite bei der letzten Beratung des Militärrechts angebracht wurde, trägt man sich mit dem Gedanken, ein neues Heereskorps anzustellen. Die Abweisung offizieller Kreise will nichts bezeugen, denn nach jeder neuen Militärvorlage hat zuerst ein Dementi das andere gefolgt, bis sich dann schließlich herausstellte, daß die in der Öffentlichkeit genannten Zahlen doch im wesentlichen zutreffend waren. Allerdings kommt der Kriegsmilitär diesmal in eine lächerliche Lage. Man dürfte es nämlich in Regierungskreisen durchaus nicht für opportum halten, vor den Reichstagsabgeordneten mit einer Militärvorlage zu kommen. Eine neue Militärvorlage würde natürlich neue Steuern bedingen. Daraus erklärt es sich, daß jetzt in einer angehenden offiziellen Note in der bürgerlichen Presse darauf hingewiesen wird, daß durchaus kein Zwang besteht, mit dem 31. März 1911 ein neues Militärgesetz zu bringen; vielmehr sei es sehr leicht möglich, daß sich die Regierung mit einer Verlängerung des jetzt geltenden Militärgesetzes zunächst auf die Dauer eines Jahres begnügen wird. So wird die Sache zweifellos auch kommen. Sind dann die Neuwahlen zum Reichstage vorüber, dann wird Kriegsminister v. Heeringer mit neuen Vätern offen herausreden.

**Berlin, 31. Mai.** In der letzten Plenarsitzung des Bundesrates wurde dem Gesetzentwurf, betr. die Aufwandsausgaben für Südwestafrika, in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt. Annahme fanden ferner die Vorlage, betr. die Geschäftsbedingungen der Werke in Berlin für den Zeithandel in Roggenmehl und der Entwurf von Bestimmungen, betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Meierereien usw.

**Das preussische Abgeordnetenhaus** erklärte Montag die Wahl des Abg. Dr. Rinne, der bekanntlich in Berlin-Moabit mit wenigen Stimmen über unseren Genossen Hoffmann gestiftet hatte, für gültig. Von sozialdemokratischer Seite war ein Protest eingereicht, der sich u. a. darauf bezog, daß in einigen Wahlbezirken Wahlbeeinträchtigungen vorgekommen sind. Unsere Genossen, in deren Namen Hirsch sprach, beantragten die Beweisführung über die in dem Protest behaupteten Tatsachen, aber die Mehrheit hielt dies für überflüssig, die Wahl wurde gegen die Stimmen unserer Genossen für gültig erklärt.

Für ungültig erklärt wurde die Wahl des Abgeordneten Fräbinger (natl.), obwohl von Rechts wegen einige Wahlmännerstimmen, die für den konservativen Gegenkandidaten abgegeben sind, für ungültig erklärt hätten werden müssen. Wäre dies geschehen, dann wäre die Wahl Fräbinger's gültig gewesen, aber die konservativ-liberale Mehrheit machte von ihrer Stimmeneinheit Gebrauch und erklärte die Wahl des Nationalliberalen für ungültig.

Darauf nahm das Haus in 3. Lesung den Gesetzentwurf betreffend die künftigen Fortbildungsschulen in Schließen an. In der Debatte kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen unserem Genossen Hoffmann und dem Zentrum, das die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts in den Lehrplan der Fortbildungsschule verlangte.

Hoffmann fertigte den Grafen Span, den Sprecher des Zentrums folgendermaßen ab. Der Antrag will den Religionsunterricht in die Fortbildungsschule einschmuggeln, deshalb lehnen wir ihn ab. Ich habe die katholische Kirche im Westen gar nicht verunglimpft, sondern nur feige gestellt, daß gerade in den schwärzesten Gegenden die meisten und ärgsten Mißstände vorfindet werden. Und ich habe dagegen protestiert, daß man immer von einer Verzögerung der proletarischen Jugend spricht, wo sie doch nur tut, was bei der Jugend der höheren Klassen Jugendübermut genannt wird. Wenn ich Ihnen Öber Sünden vorgeworfen habe, so meine ich nicht die vom Zentrum allein sondern das ganze Haus mit allem Zubehör (Heiterkeit) inklusive auch uns! (Große Heiterkeit.) Daß das religiöse Gefühl in den unteren Volksschichten, namentlich soweit sie nicht einer dogmatischen Kirche angehören, stärker entwickelt wird als zum Beispiel bei dem Herrn v. Hammerstein, der Ihnen ja nahe stand, oder bei gewissem Mikolajewer. (Große Heiterkeit.) Das können Sie nicht abstreiten. Graf Spee wirt mir zu Unrecht Glaubenslosigkeit vor, wie haben einen sehr starken Glauben an einer besseren Zukunft der Menschheit. Graf Spee hat auf Darwin angepielt, der niemals gelehrt hat, daß der Mensch vom Affen abstamme. Aber wenn die Menschen nicht vom Affen abstammen, so sind solche Ausführungen wie die des Grafen Spee für mich doch ein Beweis, daß eine umgekehrte Entwicklung möglich ist! (Stürmische Heiterkeit.)

**Seine neue Wahlkreisvorlage.** In diesen Satz läßt sich die Wahlung zusammenschließen, die die Kreuzzeitung an den Reichstagsabgeordneten v. Bethmann-Hollweg richtet. Es wird gesagt:

Der jetzige leitende Staatsmann ist an dem „ersten Anliebe“ unzulässig, nicht er, sondern sein Vorgänger hat die Art an die Wurzel des preussischen Wahlrechts gelegt. Herr v. Bethmann-Hollweg hat diese Erbschaft des Fürsten Bismarck übernehmen müssen; aber das Verfahren hat nun mit dem Ausschütten der Waise sein Ende erreicht. Fürst Bismarck war dem Sozialliberalismus gegenüber die Verpflichtung zur Wahlreform eingegangen. Diese Verpflichtung besteht nicht mehr. Am allerwichtigsten ist Herr v. Bethmann-Hollweg daran gebunden. Er hat jetzt vollkommen freie Hand und kann sich nun nach den Erfahrungen, die er mit dem „ersten Anliebe“ machen mußte, richten. Und diese Erfahrungen können zu einer baldigen erneuten Angriffnahme auf seinen Fall ermutigen.

Daß sich der König von Preußen in der Thronrede auf eine Wenderung des Wahlrechts verpflichtet hat, davon wollen die Junker offenbar nichts mehr wissen.

**Nationalliberale und Konservative.** Die Kreuzzeitung hat sofort nach der Abstimmung über die Wahlreform den

Rationalliberalen für die kommenden Reichstagswahlen den schärfsten Krieg erklärt. Darob großes Entsetzen bei den nicht-sozialdemokratischen Volkshilfskräften vom Schlage der Tagl. Rundschau, die beschwörend auf die konservativen einreden, sie sollten „gegenüber den Entweunungen des Tages die große dauernde Interessengemeinschaft des nationalen Bürgerturns“ nicht vergessen. Das konservative Hauptorgan wehrt aber kurz ab, indem es schreibt:

Daß unsere Wahlung an die konservativen Wähler, sich nirgends als Vorspann der national-liberalen Partei mißbrauchen zu lassen, bei den mittelparteilichen Wählern auf Widerspruch stoßen würde, haben wir vorausgesehen.

Die Kreuzzeitung hält aber diesem Widerspruch gegenüber die Mahnung an die konservativen Wähler aufrecht. Die Sorge, daß durch diesen Streit der Staatserkaltenden die Auslichten des „Umsturzes“ gewaltig steigen, scheint sie diesmal nicht weiter zu beunruhigen. Sie überläßt diese Sorge ganz den liberalen Herrschaften, die sich bisher noch immer bei konservativ-sozialdemokratischen Stichwahlen als Vorspann der Konservativen mißbrauchen ließen.

Das Berliner Tageblatt, das am Vorabend der Entscheidung den Nationalliberalen unermüdetes Lob spendete, weil sie „festgeblieben“ sein sollten, wird dafür in der Nationalliberalen Korrespondenz, deren Leitung der antimilitärische Reichsverbänder J. St. Neumann übernommen hat, in allen Tonarten beschimpft. Dabei stellt sich heraus, daß angeblich die ganze nationalliberale Fraktion bereit gewesen sein soll, für den Antrag Schorlemer zu stimmen, daß sich nur die Herren Schiffe und Friedberg mit 19 Personen bei der Abstimmung erhoben, soll bloß auf ein Verlesen zurückzuführen sein. Wenn solche Gesinnungen in der nationalliberalen Partei vorherrschen, dann wird der Krieg mit den Konservativen am Ende gar nicht gefährlich werden.

**Ein konservatives Urteil über den Dreiklassenantrag.** Der konservativ Reichsbote kommt in einer Besprechung der durch den Fall des Wahlkreisentwurfs geschaffenen Lage zu folgendem Endergelb:

So können große Staaten nicht regiert werden und die Parlamente dürfen sich nicht wundern, wenn das Volk schließlich sagt: Wir haben euch gewählt, daß ihr ernsthaft zum Wohle des Staates zusammenarbeitet und nicht, daß ihr miteinander zankt, das Land mit eurem Gezänk in eurer Presse aufregt und nichts zustande bringt.

Das ist natürlich nur eine vereinzelt aufrichtige Stimme. Das Gros der konservativen Presse hält einwillen immer noch an dem Glaubenssatz fest, daß das preussische Dreiklassenparlament das beste von allen ist.

**Zwei ausfichtreiche Wahlsammler zum Reichstag.** Abgeordneter Zimmermann (Antilemit) ist am Montag in Dresden gestorben. Er vertrat den schlesischen Wahlkreis Zschopau-Marienburg im Reichstag. Dort wurde er mit 14732 gegen 11281 Stimmen gewählt, die auf den Genossen Schörrer fielen, an dessen Sieg bei der Reichswahl nicht zu zweifeln ist. — Abgeordneter Netto, Vertreter des Wahlkreises Frankfurt a. O. — Zebus ist gleichfalls am Montag gestorben; er wurde in der Stichwahl mit 17805 gegen 12196 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Der Verstorbene gehörte der nationalliberalen Fraktion an. Der Kreis war bereits einmal kurze Zeit durch den Genossen Dr. Helmrich Braun vertreten.

**Wähler-Kade.** Die Konservativen des Wahlkreises Cleve-Opf.-Johannisburg wollen den Wahlkreis wieder erobern und zwar mit dem Bogotti. Der Patriottische Wählerverein des Kreises Cleve macht der liberalen ostpreussischen Presse folgende Mitteilungen: „Kurze Zeit nach der Reichstagswahl Cleve-Opf.-Johannisburg wurde vom Vorstand und den Vertrauensmännern des Bundes der Landwirte für den Kreis Cleve in dem kühnsten Votum in Margrabowa eine gemeinsame Sitzung abgehalten, in welcher hauptsächlich beraten werden sollte, was nun zu geschehen hätte, um den Wahlkreis zurückzuerobern. Den Vorschlag hierüber Landrat Bäcker gefaßt haben. Unter anderem wurde hier von Herrn Rittergutsbesitzer Grube aus Ködel der Antrag eingebracht, alle nationalliberalen Geschäftsleute zu boykottieren. Dieser Antrag wurde angenommen, und die Namen der nationalliberalen Kaufleute und Handwerker wurden bekannt gegeben. Bemerkenswert noch, daß Landrat Bäcker für die Dauer der Verhandlungen über diesen Gegenstand den Vorschlag an Herrn Rittergutsbesitzer Tolsdorf aus Willstien abgegeben und den Sitzungsjaal verlassen haben soll. Die hiesige Geschäftswelt wird diese Angelegenheit, wie verlautet, wegen Geschäftsschädigung verfolgen.“

**Bund der Landwirte gegen Hanfabund.** Auf der badischen Wälderparade, die in Karlsruhe abgehalten wurde, wurde unter Führung des Abgeordneten Dr. Dietrich Hahn der Hanfabund scharf angegriffen und weiter verächtet, daß die Nationalliberalen in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf die Hilfe der Wälder unter seinen Umständen rechnen können.

**Freikonservative Beamtenfeindschaft.** Am Sonntag tagte in Berlin eine Generalversammlung des Bundes der Freikonservativen. Dem Vorsitzenden dieser Organisation, Provinzialschulsekretär Huid war der Urlaub zur Teilnahme an der Tagung verweigert worden. Diese feindselige Maßnahme hat selbstverständlich bei den Vertretern der Beamten lebhafteste Erbitterung ausgelöst. Diese Erbitterung mag dazu geführt haben, daß mitunter einmal etwas scharfe Worte gefallen sind. Dies bedauert die freikonservative Wost dazu, in wenig veredelter Weise zur Wahrung dieser Redner aufzufordern. Das Schornmaderblatt schreibt nämlich:

Wenn die Angestellten irgend eines Privatunternehmens in dieser Weise auf die Einrichtungen des Betriebes, wo sie angestellt sind, schimpfen würden, wie es in gewissen Beamtenvereinen und Beamtenzeitschriften seit einigen Jahren üblich ist, dann wäre ihres Weidens in diesem Betriebe nicht länger.

Es wird natürlich abzumarten sein, ob diese schändliche Demagogie der Wost, dem gewünschten Erfolg gezielte wird.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Die Kaiserfahrt nach Bosnien.** Die maßgebenden Politiker des Donauraumes haben den alten Herrn nun auch nach dem neuen Kronlande Bosnien geschleppt, daß seine Augen vor seinem Tode die im diplomatischen Krieg ermordete Beute noch beschauen. Wahrscheinlich um den Vranguren der Orientfahrt Schreden einzujagen, wurde verbreitet, daß einige Anarchisten extra von Paris nach Sarajewo gereist seien, um gegen den alten Monarchen ein Attentat zu verüben. Die fürsorgliche Polizei nahm in Sarajewo ungeschiele Vorkehrungen vor. Nachträglich haben sich, wie bürgerliche Blätter schreiben, die Nachrichten von den anarchistischen Emittlären als Schwindel herausgestellt.

**Belgien.**

**Die Kammerwahlen** beschäftigten vorige Woche den Generalrat der sozialdemokratischen Partei. Es wurde festgestellt, daß die Partei überall da Fortschritte zu verzeichnen hatte, wo die Organisation eine gute war und wo sie in voller Freiheit kämpfen konnte. Weiter wurde festgestellt, daß die liberale Partei vorzugsweise der Sozialdemokratie ihre Erfolge zu verdanken habe. Dann nahm der Generalrat Stellung zu den Vorbereitungen der nächsten Wahlen. Genosse Anseele verwies auf die Neuetstellung der Wahlkreise und die Vermehrung der Mandate, die nach dem Wahlgesetz die neue Volkszählung herbeiführen wird. Die Sozialdemokratie müsse für die Wahlen von 1912 die Auflösung der Kammer verlangen, damit die Merkmalen, die nicht mehr die Mehrheit des Landes repräsentieren, nicht aus Teilwahlen Nutzen ziehen. — Der Generalrat beschließt schließlich beifüh Durchsetzung des künftigen Arbeitsprogramms die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses für den 26. Juni. Dieser wird sich u. a. mit der Wahlreform, mit der gezielten Regelung der Arbeitszeit und den Arbeiterpenalen sowie mit dem Koalitionstrecht, insbesondere der Staatsarbitrer befassen.

**Frankreich.**

**Die Kleinedemonstration** zum Andenken der Kommune von 1871 fand am vorigen Sonntag in Paris statt. In einem Zuge von wenigstens 20000 Personen zogen unter Anführung von Jaures und Vaillant die Pariser Arbeiter nach dem Pere Lachaise, um an der Mauer, wo in einem Massengrab die erschossenen Kommunekämpfer ruhen, Kränze niederzulegen und die Toten zu ehren. Vaillant hielt die Grabrede. Die Polizei verhielt sich taktvoll. Sie wie die republikanische Garde zu Pferde war in Masse aufgetreten. Rote Fahnen durften nur innerhalb des Friedhofes entfaltet werden. Die Feier verlief so imposant und würdig wie noch nie.

**Ein Generalstreik** der Bodensteten der französischen Südbahn droht auszubrechen, wenn die Gesellschaft, der die Bahn gehört, nicht die Löhne erhöht und für den Güterverkehr die Sonntagsruhe einführt. Der Ausstand würde dem Blumenhandel, der jetzt besonders rege ist, bedeutenden Schaden bringen. Allein die Händler mit Orangebäumen würden durch einen Stillstand des Verkehrs in dieser Zeit unerhebliche Verluste erleiden; sie senden täglich mehr als 100000 Kilogramm Blüten an die Parfumsfabriken von Grasse.

**Rußland.**

**Bärmjemen in der Duma.** Die Reichsduma hat mit 182 gegen 165 den Artikel 3 der Gesetzesvorlage auf Einführung von Semtios für die 6 weltlichen Gouvernements angenommen, wodurch das Ueberwiegen der Deputierten russischer Herkunft in den Semtios gestärkt ist. Während der Debatte gebrauchte der Deputierte Purtschikow gegen die Fürsprecher der Vorlage beleidigende Ausdrücke und mußte nach dem Ausrufen der Wälder ein Wassererglas. Es entstand großer Lärm. Der Präsident schlug vor, Purtschikow auf 15 Tage auszuschließen. Schließlich hat Purtschikow um Entschuldigung und Erlösche, die Strafe auf die Hälfte herabzusetzen. Seine Ausschließung für 7 Tage wurde darauf angenommen.

**Spanien.**

**Neue Bombenfund.** In Barcelona wurden zwei Bomben gefunden. Sie wurden in einem Panzerwagen nach dem Schießplatz befördert. Unterwegs aber explodierten sie bereits. Die Wirkung der Explosion war dem B. I. zufolge sehr heftig, der Wagen wurde vollständig zerstört. Wäre die Explosion vorher erfolgt, so wäre eine furchtbare Katastrophe die Folge gewesen. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet. Später fand die Polizei bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung eines Andalusiers namens Jordan 25 Dynamitpatronen, anarchistische Zeitungen und interessante Dokumente. Jordan wurde verhaftet. Er weigert sich, über Herkunft und Zweck des Dynamits Auskunft zu geben. In amtlichen Kreisen legt man dem Fund große Bedeutung bei.

**China.**

**Rückkehr des Dalai Lama.** Der Dalai Lama wird chinesischen Wählern zufolge innerhalb nach Tibet zurückkehren. In letzter Zeit sollen Unterhandlungen zwischen dem Bevollmächtigten des Dalai Lama und der chinesischen Regierung stattgefunden haben, die damit endeten, daß die chinesische Regierung in die Rückkehr des Dalai Lama nach Tibet einwilligte, jedoch unter der Bedingung, daß der Dalai Lama sich jeder Einmischung in politische Angelegenheiten enthalten und ausschließlich als Oberhaupt der tibetanschen Geistlichkeit aufträte.

**Keine politische Nachrichten.** Die Reichs des Professors Dr. Koch wurde in Baden-Baden verhaftet. — In Berlin, der holländischen Gesandtschaft, wurden große Hinterlassenschaften beim Militärstützpunkt entdeckt. Am Samstag Personen sind unter dem Verdacht, ganze Wagenladungen Militärstützpunkt gestohlen zu haben, verhaftet worden. — Die österreichischen Provinzen Woiwina und Herzegowina sollen zum Königreich erhoben werden. — Im Reichstagsprozeß sind die Äußerungen des Kommandanten des 2. Armeekorps zur einseitigen Entschuldig vorgelagt worden. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihre Truppen in Nicaragua um 1000 Mann verstärkt.

### Gewerkschaftliches.

#### Zum Kampf im Baugewerbe.

Ueber die Verhandlungen in Berlin wird der Arbeiterzeitung geschrieben: Gestern vormittag begannen im Reichsamt des Innern die Besprechungen der drei Unparteiischen, unter deren Leitung die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe stattfinden, um über Vermittlungsorschläge zu beraten, die den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter vorgelegt werden sollten. Die Unparteiischen — Geheimrat Dr. Wiedfeld, Oberbürgermeister Beutler-Dresden und Gewerbeverwalter Dr. Penner-Königs — werden Dienstag nachmittag mit einem engeren Ausschuss der Parteien diese Vorschläge beraten.

In einem vertraulichen Schreiben des Arbeitgeberbundes werden, wie aus München gemeldet wird, die Arbeitgeber aufgefordert, sich auf eine Fortdauer der Aussperrung einzurichten, da der Arbeitgeberbund unter allen Umständen geneigt sei, auszuharren und nur nach Niederlegung der Arbeiter Forderungen zu schließen.

Kampfkredite sind die Unternehmer in dem Städtischen Sparnstitut (Sollstein) geworden. Wiederholt haben sie sich bei der Leitung der Arbeiterorganisation erkundigt, ob die Arbeit von ihnen, vor der Aussperrung beschäftigten Gesellen zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen werden könne. In einer Mitgliederversammlung der Gewerkschaften wurde der Beschluß gefaßt, vor von den Unternehmern sich nicht länger an der Aussperrung beteiligen wolle, ohne durch die Gewerkschaftsverbände genügend Leute nachgewiesen erhalten. Es war noch keine Stunde nach dieser Beschlußfassung verlossen, als die Mehrzahl der Unternehmer den Nachweis um Zulassung von Arbeitstafeln ersuchte, unter ihnen der Vorsitzende des Arbeitgeberbundes in Bamberg. Von 15 Unternehmern lassen 12 Unternehmer wieder arbeiten.

In manchen anderen Orten würden die Unternehmer wohl ebenfalls wieder arbeiten lassen, wenn sie nur sicher wären, daß die ausgesperrten Arbeiter keine Forderungen stellen. Vor der Materiallieferung braucht heute in Schleswig-Holstein kein Unternehmer sich nicht zu fürchten. Die Hamburger Lieferanten liefern gerne Material, die Sperrung wird nicht mehr gefährdet. Materialbestellungen nehmen alle Zweigvereinsverbände entgegen.

### lokales.

#### Bant, 31. Mai.

#### Der 6. oldenburgische Gemeindevtag.

In Oldenburg tagte gestern der oldenburgische Gemeindevtag, eine Zusammenkunft von Gemeindevorständen, Bürgermeistern, Stadt- und Gemeindevätern. Die Tagung, die während der Oldenburger Ausstellung zum ersten Mal befristet wurde, ist zu einer ständigen Einrichtung geworden.

Wir haben wiederholt erklärt, daß wir den Zusammenkünften in dieser Form keinen großen Wert beimessen können und hat uns auch der gestrige Gemeindevtag eines anderen nicht belehren können. Von einer ordentlichen Beratung der Gegenstände, über welche Referate gehalten werden, kann keine Rede sein, daher sind auch die sogenannten Anregungen von geringer Bedeutung. Wertvoll für die Teilnehmer war nur die Gelegenheit, die Einrichtungen der Stadt Oldenburg in Augenlicht nehmen zu können, wozu die Stadtverwaltung in zuvorkommender Weise Vorkehrungen getroffen hatte.

Es nahmen an der gestrige Tagung 150 Personen teil, die 75 Gemeinden vertreten. Der erste Vortrag handelte von Gemeinde und Schule. Ihn hielt Landtagsabgeordneter Langen. Es konnte nichts neues sein, was er sagte. Bemerkenswert war die Mitteilung, daß zu hoffen sei, daß die Regierung im Herbst 1911 dem Landtag eine Vorlage über die obligatorische Fortbildungsschule unterbreiten werde.

Eine Diskussion schloß sich an den Vortrag nicht an. Nur ein Vertreter von Delmenhorst, unter Parteigenosse Schmidt, wies auf die großen Opfer hin, welche das neue Schulgesetz den Industriorten und Städten auferlege und regte eine stärkere Heranziehung der industriellen Werke zu den Schulstätten an. Es möge diese Frage auf die Tagesordnung des nächsten Gemeindevtages gesetzt werden.

Den zweiten Vortrag hielt Direktor Sächting von der Allg. Elektrizitätsgesellschaft in Berlin über den Wert der Heberlandzentrale für die ländlichen Gemeinden. Redner suchte den Bauern die Verwendung der elektrischen Kraft in den landwirtschaftlichen Betrieben mündgerecht zu machen. Daß es ihm gelungen wäre, kann man nicht sagen. Der einzige Diskussionsredner, der Landmann Langen Jering, legte der Beleuchtung mit Elektrizität mehr Gewicht bei, was deren Anwendung komme zu teuer.

Ueber Automodilverbindungen sprach dann der Gemeindevorsteher Danemann von Lungen. Er hält das Automodil für ein sehr geeignetes Verkehrsmittel zwischen Stadt und Land, zwischen den Bezirken, durch welche keine Eisenbahn führt und den nächsten Städten. Aber es ist eine so kostspielige und unrentable Sache, daß Staatsunterstützung notwendig sei, um den Verkehr einzurichten und aufrecht zu erhalten. Sein Appell an die anwesenden Landtagsabgeordneten fand aber kein Echo.

Nach den Vorträgen wurde die Stadt Oldenburg wieder zum Vorort gewählt und zwar auf fünf Jahre. Auch wurde der Vorstand, und zwar der bisherige, wiedergewählt.

Als nächster Tagungsort wurde die Stadt Jever erforen.

Damit war die Arbeit des Gemeindevtages zu Ende. Ihr folgte ein gemeinsames Mittagessen im Kasino, das fast ebensolange währte wie die Arbeitstagung.

Eine Gemeindevtagung findet am Donnerstags nachmittag 4 Uhr im Rathsaussitzungslokal statt mit der Tagesordnung:

1. Personalsachen.
2. Steuererlagshelge.
3. Antrag des Schwimmoereins Deutschland.
4. Verschiedenes.

**Marine-Arbeiten beim Bahnhof Sande.** Das Ministerium des Innern hat folgende Verfügung erlassen: „Der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven ist gestattet, auf den Grundrücken beim Bahnhof in Sande Handlungen vorzunehmen, welche zur Vorbereitung einer Enteisung von Grundstücken für die Herstellung von Bahnanlagen erforderlich sind. Jeder Grundbesitzer hat die Handlungen auf seinem Grund und Boden geschehen zu lassen. Etwaiger Schaden wird ihm ersetzt werden.“

**Eine Meisterprüfung für Maler** aus dem Amtsbezirk Rühringen fand am Sonnabend hier in Gedhards Restaurant statt. Die Prüfung haben mit Erfolg folgende Prüflinge bestanden: Heinrich Janßen, Wilhelm Rentens und Wilhelm Spaamann aus Bant, Rahn und Friedrichs aus Heppens und Hinrichs aus Rühringen.

**Gegen die übergroßen Hutnadeln** wendet sich in verschiedenen Orten die Polizei. Es wird darauf hingewiesen, daß die Trägerinnen derartiger Hutnadeln sich nicht nur einer Uebertretung der Straßenpolizeiordnung über das Tragen von Gegenständen, durch welche Vorübergehende gefährdet werden können, schuldig machen, sondern auch leicht mit dem Strafgesez in Konflikt kommen und ferner für etwa angerichteten Schaden oder Verletzungen haftpflichtig gemacht werden können. Im eigenen Interesse der Damen empfiehlt es sich deshalb, das Tragen übergroßer oder an der Spitze nicht verwahrter Hutnadeln zu unterlassen.

#### Wilhelmshaven, 31. Mai.

**Von der Marine.** Der Transportdampfer Patricia mit den Abladungen für die Schiffe des ostafrikanischen Kreuzergeschwaders sowie den Kreuzer Cormoran ist am 28. Mai in seinem Bestimmungshafen Ikinga eingetroffen und wird am 4. Juni die Heimreise nach Wilhelmshaven antreten.

Die Leistungsfähigkeit des Marine-Wassermotors ist aus Anlaß der Anwesenheit der Leuchtbojen wieder auf eine Kraftprobe gestellt worden, indem die Geschwaderbesatze hier ihren Vorrat an Äthylalier eingenommen haben. Dabei machte sich am Sonnabend wie am Sonntag in den oberen Wohnungen der Stadt ein Wassermangel bemerkbar.

**Die Hungerkünstlerin Flora Tosta** hungert bereits den 17. Tag und hat somit heute die Hälfte der Zeit durchgehungen. Man meckert es der Dame an, wie dieselbe täglich abmagert. Es kann absolut kein Zweifel aufkommen über die Realität des Hungerns, denn die Bewachung der Dame wird streng teill durch unsere Feuerwehrtag und Nacht durchgeführt.

**Zum Hoyer-Boylott.** Herr Kantinenwrt Janßen bittet uns, mitzutellen, daß er von jetzt an kein Bier der Brauerei Hoyer weiterfährt.

### Aus dem Lande.

#### Rühringen, 31. Mai.

Das diesjährige Schühensfest findet voraussichtlich am 18. und 19. Juni statt.

#### Oldenburg, 31. Mai.

**Der ständige Ausschuss des Eisenbahnrats** hielt Montag Mittag im Eisenbahndirektionsgebäude seine 12. Sitzung ab. Ueber die Vorlage der Eisenbahndirektion, betreffend Ausgabe unseres besonderen Binnen-Güter-Tarifs und Aufnahme unseres Binnen-Verkehrs in den Generaltarif wurde kein Beschluß gefaßt. Der Vorlage der Eisenbahndirektion, betreffend Ausnahmetarif für Sand wurde zugestimmt. Der Antrag des E.-R.-M. Dursthoff, betreffend Durchführung des D-Zuges 108 bis Wilhelmshaven wurde angenommen. Der Antrag des E.-R.-M. Dursthoff, betreffend Nachnahmelastung des Erprezuges fand ebenfalls Annahme. Die Anträge des E.-R.-M. Müller-Nuyhons, betreffend Einführung von Sonntags-Fahrtarten zu ermäßigten Preisen zwischen bestimmten Stationen auch während der Wintermonate und betreffend Ausgabe von Sonntags-Fahrtarten zu ermäßigten Preisen auf einzelnen ländlichen Stationen nach größeren Städten wurden abgelehnt. Die diesjährige Eisenbahntagung wird am 25. Juni im Ammerländischen Bauernhaus in Zwischenahn abgehalten.

#### Wiesmoor, 31. Mai.

**Feuer in der Heberlandzentrale.** Von dort wird berichtet: In der Nacht zum Montag kurz nach 1 Uhr entstand in einem Nebengebäude der Heberlandzentrale Feuer. Beim Abkochen von Transformatoröl war dieses in Brand geraten. Die Flammen schlugen durch einen Ventilationsloch zum Dach hinaus und entzündeten die Dachbalken. Nach zweifelhafte angestrebter Arbeit gelang es, das Feuer zu dämpfen. Der Brandschaden ist nicht unbedeutend.

#### Emden, 31. Mai.

**Ein Mißverständnis.** Der Hb.-V.-Ztg. wird gemeldet: Der Kapitän des hier am Freitag abend mit einer Ladung Getreide von Oberrhein ankommenen österreichischen Dampfers Orda war nicht wenig erstaunt, als sich ihm an Bord die Vertreter zweier hiesiger Schiffsmaklerfirmen meldeten, die beide behaupteten, von der Reederei des Dampfers den Auftrag erhalten zu haben, das Schiff zu löschen. Auch waren von beiden Firmen, die zu dieser Arbeit erforderlichen Leute, 36 an der Zahl, angeworben und an Bord geschickt. Endlich, nach vielen Hin- und Herreden konnte schließlich eine Firma mit der Entlohnung begeben. Die übrigen 36 Hafenarbeiter verlangten nun ganz entschieden den ihnen zutuehenden Lohn von etwa 40 Mk., der ihnen auch bewilligt wurde. Vermutlich ist das Mißverständnis durch die mit der Reederei in italienischer Sprache geführte Korrespondenz entstanden und das Gerücht dürfte wohl noch zu entscheiden haben, welche der Parteien der schuldige Teil ist.

**Engländerfälle.** Gestern morgen kam im Außenhafen ein Rohschiff zu Tode. Mit dem Auslegen eines Baumes beschäftigt, stürzte ihm ein Selbsttreiber auf den Kopf, da-

durch den Tod des Mannes herbeiführend. — Im Binnenhafen ertrank gestern morgen der zwölftjährige Sohn eines Holländers. Die Eltern wohnten auf einem im zweiten Einheits liegenden Wohnschiff. Einige Kinder rüberen nun mit einem Boot nach einem stehenden Riesenbagger, als plötzlich der Knabe ins Wasser stürzte und sofort versank. Erst nach mehreren Stunden konnte die Leiche geborgen werden.

**Alte Mittelungen aus dem Lande.** Beim Nichten eines Hauses in Böttlinghausen wurde der Eigner Zebe von einem stehenden Balken so heftig getroffen, daß er sofort eine Leiche war. — Auf dem Güterbahnhof in Bremen wurde ein jugendlicher Arbeiter von einem Wagen an die Wand gedrückt und erlitt schwere innere Verletzungen. — Im Neuenfelder Feide sollen in den nächsten Wochen von einem Volontier Flugversuche gemacht werden.

### Aus aller Welt.

**Der Kampf um Wild und Wald.** Nach den Amtlichen Mittelungen aus der Abteilung für Forsten des Königlich Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sind im Jahrzehnte 1899 bis 1908 bei Ausübung des Forst- und Jagdschusses in den preussischen Staatsforsten 13 Tötungen und 17 Verwundungen von Forstbeamten und 11 bezw. 39 von Wildtieren und Forstweilern, vorgekommen. Unter den Verwundungen der ersteren Partei waren 9, der letzteren 20 schwer; von diesen letzteren hatten sämtliche drei Fälle tödlichen Ausgang. Außerdem wurde noch unter Umständen, die den Wassergebrauch nicht rechtfertigen, ein Forstweiler durch einen Forstbeamten leicht verwundet.

**Alte Tageschronik.** Eine 45 Jentner schwere Glode stürzte bei einem Trauergelände in Wodemen aus ihrer Lage. Verunglückt ist glücklicherweise niemand. — Totgefahren wurde vom Zuge unweit Waldheim (Hannover) ein Mann, bei dem Verleie auf den Namen „Schöder“ vorgefunden wurden. — Bei Oberhausen gerieten vier Bergleute beim Baden in einem Strudel ertranken. — Im Has in den Rhein geflossene Schlingen zu retten, sprang bei Rehl die Frau eines Schiffers nach. Mutter und Kind ertranken. — Auf der Wigtal-Wahn (Schweiz) in der Nähe des Schloßes Bottingen sind Sonntag zwei Jüge mit Wassernägeln von und nach Basel in voller Fahrt bei einer Kurve zusammengestoßen. 15 Personen sollen verunndert sein. — Nach Unterschlagung einer halben Million ist der Finanzdirektor der Westfälischen Stadt Boerdon, Notar Walshand, städtig gemordet. — Während der Vorstellungen in der Arena von Alhambra-Grande in Malaga stürzte eine Tribüne ein. 21 Personen wurden schwer verletzt.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin, 31. Mai.** Dem Abgeordnetenhaus ist der Vertrag zwischen Preußen und Elsaß-Lothringen zur Regelung der Lotterieverhältnisse zugegangen. Sein Inhalt ist bekannt.

Der Präsident des japanischen Herrenhauses, Fürst Tokugawa, ein Verwandter des letzten Shoguns, der japanische Unterrichtsminister Baron Luro, sowie das japanische Herrenhausmitglied Vicomte Sengoto sind in Berlin eingetroffen.

**Darmstadt, 31. Mai.** Der Abg. Ulrich hat wegen der von dem Justizrat Hubert in Oppenheim verübten Unterschlagungen in der Zweiten Kammer eine Interpellation eingebracht, in der er an die Regierung die Anfrage richtet, ob sie für die Schädigungen, die Hubert in seiner Eigenschaft als Notar verübt hat, den Geschädigten Ersatz schaffen will.

**Stuttgart, 31. Mai.** Nach einer Meldung der Württembergischen Zeitung beabsichtigt die Deutsche Partei als Kandidaten für die Reichstagswahlwahl im zweiten württembergischen Reichstagswahlkreis den Rechtsanwalt Bis-Kreutlingen aufzustellen.

**Friedberg, 31. Mai.** In einer Sitzung des deutschen Handwerkerbundes wurde beschlossen, bei der Reichstagswahl denjenigen Kandidaten zu unterstützen, der das Programm des Handwerkerbundes unterstreichet.

**Wien, 31. Mai.** Gestern fand die feierliche Eröffnung des 3. Internationalen Wohnungskongresses statt, zu dem gegen 1100 Teilnehmer aller Staaten erschienen waren. Zum Ehrenpräsidenten wurde Lepaux-Belgien und zum Präsidenten der ehemalige Justizminister Klein gewählt.

**Brüssel, 31. Mai.** Der gestrige außerordentliche Kongress der belgischen Bergarbeiter hat beschlossen, in sämtlichen Grubenbezirken die Aktion zur Herbeiführung höherer Löhne fortzusetzen.

**Madrid, 31. Mai.** In Cordova wurde während eines furchtbaren Gewitters die berühmte Moschee vom Blitz getroffen. Der Turm brannte nieder. Durch energisches Eingreifen der Feuerwehrt wurde die Kathedrale gerettet; nur die Kuppel wurde erheblich beschädigt.

**Leheran, 31. Mai.** Der Reichstag nahm die Vorlage betreffend eine innere Anleihe von fünf Millionen Tomans an; an der Subskription können sich auch Ausländer beteiligen.

### Leistung.

Für die ausgeleiteten Bauarbeiter gingen bei der Redaktion ein: 228 Mk. gestrige Rechnung für D. S. 1,00 Mk. von Ingenieur, 600 Mk. gesammelt auf einem Balle des Rehr.-Rabf. Beren Rodwell, Einwaner. Bis jetzt insgesamt eingegangen 304,58 Mk.

### Arbeiter, gebietet der Kugelperren im Baugewerbe!

#### Wetterbericht für den 1. Juni.

Etwas wärmer, vorwiegend trübe, teilweise heftige westliche Winde, Regenfälle.

Verantwortlicher Redakteur: E. Meyer in Bant. Verlag von Paul Huga in Bant. Retationsdruck von Paul Huga & Co. in Bant. Hierzu eine Beilage.



## Zum Konflikt auf Hoyers Brauerei.

Im Anleiterteil finden unsere Leser eine Rundgebung der Norddeutschen Brauereivereinigung mit der Ueberschrift: Zum Hoyer-Bojott. Dieselbe soll das Publikum über die Ursachen der Differenzen zwischen dem Deutschen Brauerverband und der Leitung der Hoyer'schen Brauerei in Oldenburg, welche zur Verhängung des Bojotts führten, aufklären.

Wir hatten erst die Ansicht, die Rundgebung, weil sie im allgemeinen den Stempel der Ungerechtheit an sich trägt und weil im besonderen fälschlich darin die freie Organisation der Brauereiarbeiter als eine sozialdemokratische bezeichnet wird, zurückzujucken. Man spricht ja auch nicht von dem Bier des nationalliberalen Herrn Hoyer. — Diese Bezeichnung ist von dem Sachwalter der Norddeutschen Brauereivereinigung, einem Rechtsanwalt Schmidt in Donabrad, zweifelsohne nur gewählt, um die Vohndbewegung der Brauer und die Verhängung des Bojotts als einen parteipolitischen Akt zu brandmarken und das Publikum dagegen einzuschüchtern. Jeder, der kein Hoyersches Bier trinken will, soll nach dem Döerengang des Verfassers der Rundgebung als Sozialdemokrat gekennzeichnet werden.

Im Einverständnis mit der Leitung der Brauereiarbeiter haben wir aber doch der Aufnahme des Inzerats Zustimmung, um nicht der Brauerei-Vereinigung oder ihrem Sachwalter, Rechtsanwalt Schmidt, den Schein des Rechtes zu geben, aber die Parteilichkeit und Voreingenommenheit der sozialdemokratischen Blätter sich zu bezeugen.

Im folgenden geben nun die Brauereiarbeiter eine richtige, wahrheitsgemäße Darstellung der Vorgänge und der Sachlage als Antwort darauf:

Der Angestellte der Brauereivereinigung, Rechtsanwalt Schmidt aus Bielefeld, gibt über den Konflikt in der Hoyer'schen Brauerei eine Darstellung, welche die Tatsachen auf den Kopf stellt. Sehen wir uns die Erklärung des angestellten Rechtsanwalts einmal näher an.

Zunächst schreibt der angestellte Anwalt, daß der „sozialdemokratische“ Brauereiarbeiterverband mit der Hoyer'schen Brauerei im Streit liege. Es kennzeichnet den angestellten Anwalt, vom „sozialdemokratischen“ Brauereiarbeiterverband zu reden, wo der Mann weiß oder doch wissen muß, daß die freien Gewerkschaften ebensowenig wie die Unternehmervereinigungen ihre Mitglieder nach dem politischen und religiösen Bekenntnis fragen. Rechtsanwalt Schmidt als Angestellter der Brauereivereinigung scheint zu jenen Zeiten zu gehören, die mit gewisser Abicht jeden Streit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu einem „sozialdemokratischen“ Stempeln möchten.

Wodann heißt es in dem Bericht des Rechtsanwalts, daß der Brauereiarbeiterverband in Gemeinschaft mit dem Hirsch-Dunderschen Gewerksverein einen Tarif eingereicht habe. Rechtsanwalt Schmidt muß doch wissen, daß dies den Tatsachen nicht entspricht. Die Hirsch-Dunderschen verhandelten bereits im März mit dem Rechtsanwalt Schmidt-Bielefeld als Beauftragter der Brauereivereinigung, bevor der Verband den Tarif einreichte.

Anwalt Schmidt schreibt weiter, „auf die bereits relativ hohen Röhne wurden Aufschläge von 3—5 M. gefordert.“ Nach hier hat der angestellte Anwalt eine recht schiefe Darstellung gegeben. Die Wahrheit ist: der Lohn bei Hoyer

beläuft sich für Rüfer nach den bisherigen Sätzen auf 26 M., gefordert sind 28,50, steigend bis 29 M., für Arbeiter betrug der Lohn 22 und 23 M., gefordert sind 25, steigend bis 26 M., für Ausfuhr 23 M., gefordert sind 26, steigend bis 27 M., für Heizer bisher 24 M., in Zukunft sollte der Lohn 25 M. betragen, steigend bis 26 M. Die Steigerungen sollten innerhalb der drei Tarifjahre in Kraft treten. Jeder kann nachrechnen, daß keine Lohn-erhöhung von 5 M. gefordert ist.

Sehen wir uns nun einmal die Bierpreiserhöhung etwas näher an. Als der Preisaufschlag für die Werte in Kraft trat, lagerten in Hoyers Brauerei ca. 5000 Hektoliter Bier, das nach dem alten Steuerfuß eingelagert war. Rechnen wir den Preisaufschlag pro Hektoliter zu 4 M., so ergibt sich hier durch den Aufschlag auf das vor der Steuererhöhung gebraute, aber mit dem Aufschlag von 4 M. verkaufte Bier ein Geschäft von rund 20 000 M.! Diese „Lohn-erhöhung“ für den Brauereidirektor hat der angestellte Anwalt nicht auf Rechnung! Wie beschämend nimmt sich doch gegen diesen Extralohn der Brauerei die geforderte Lohn-erhöhung der Arbeiter aus, die erst im Laufe von drei Jahren den Höchstlohn erreichen sollte.

Es wird dann den Arbeitern ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie die Arbeit insbesondere ohne Kündigung niedergelegt haben. Auch hier verschweigt der angestellte Anwalt — bewußt oder unbewußt? — daß eine Kündigung im Geschäft nicht bestand. Durch seine Ausdrucksweise, „insbesondere ohne vorher eine Kündigung auszusprechen“, laßt dieser Rechtsanwalt den Anschein zu erwecken, als ob die Arbeiter kontraktbrüchig geworden seien. Man sieht hieraus, wie der Rechtsanwalt bemüht ist, eine „objektive“ Darstellung der Vorfälle zu geben.

Der Brauereiangestellte schreibt dann weiter, daß in der Sitzung vom 17. Mai über die meisten Punkte eine Einigung erzielt sei. Tatsache ist, daß nach einer vierstündigen Sitzung in Bielefeld am 23. April man am Ende genau so weit war, wie zu Anfang. Eine „Einigung“ war erzielt über die „meisten“ Punkte des Tarifvertrags; gewiß, aber diejenigen Punkte nämlich, die das Reichsgesetz vorschreibt und die angestammten somit selbst der Rechtsanwalt Schmidt nicht umhin konnte. Am Ende der Sitzung machte Schmidt den Vorschlag, den bestehenden Tarif auf ein Jahr zu verlängern, mit welchem Vorbehalt sich die Arbeiter nicht einverstanden erklärten. Darauf erklärte Schmidt, „gut, dann sollen alle bestehenden Lohnsätze um 1 Mark erhöht werden, dies ist das Reuierische“ und stellte sofort ein Ultimatum, das schwarz auf weiß mit der Unterschrift des Rechtsanwalts Schmidt vorliegt.

Trotz des gestellten Ultimatus versuchte die Organisation nochmals Verhandlungen anzubahnen, und so kam denn am 17. Mai noch eine Sitzung zustande, in welcher 2 Mark Vohnerhöhung als das Reuierische angeboten wurden. In eine Arbeitszeiterhöhung konnte nach der Erklärung des angestellten Anwalts sowohl als des Direktors Hoyer nicht gedacht werden, „denn das sei Beschluß der Arbeit-gebevereinigungen“ — aber im selben Atemzuge kündigte Hoyer wegen Arbeitsmangel Arbeiterentlassungen an und gab so selbst den Beweis für die Notwendigkeit der Arbeitszeiterhöhung. Oder sollen alle Schäden des Brauereigerichtes allein die Arbeiter tragen? — Wie vorher schon gesagt, verstanden es die Brauereiarbeiter, bei Inkrafttreten

des Brauereigerichtes ihr Schicksal ins Trockene zu bringen. Am 17. Mai erklärte der Anwalt Schmidt zum Schluß, daß weitere Verhandlungen zumeist seien, denn weitere Zugeständnisse könnten nicht gemacht werden, aber die Nebenpunkte könnte ja schließlich noch in schriftliche Korrespondenz eingetretet werden. Hieraus gaben die Vertreter des Brauereiarbeiterverbandes die Erklärung ab, daß sie an der Forderung der Arbeitszeiterhöhung unbedingt festhalten müßten; dieser Erklärung schlossen sich auch die Hirsch-Dunderschen Vertreter an.

Am 5. Mai bereits beschloßen die Gewerksvereine die Arbeitszeiterhöhung. Auf Anraten der Leiter des Brauereiarbeiterverbandes nahmen jedoch die Hirsch-Dunderschen von der Ausführung ihres bereits gefaßten Beschlusses Abstand, um zunächst noch die von den Verbänden eingeleiteten neuen Verhandlungen abzuwarten. Als dann am 17. Mai die Verhandlungen wieder ein negatives Resultat zeigten, kam es am 17. Mai zur Arbeitszeiterhöhung, nachdem Direktor Hoyer sich in einer Weise aufstellte, die wir durch ein paar Strafe illustrieren wollen, Direktor Hoyer lies in der Brauerei herum, die Verbändler, welche er gerade traf, folgendermaßen anredend: „Du“ brauchst dich morgen kein Frühstück mehr mitbringen, du willst doch auch streiken! — Einen anderen sagte der Direktor: Wenn „du“ Streikposten stellst, sollst du rote Generalstabsbefehle an den Hosen haben; wieder einem anderen sagte der Direktor: „Du“ kriegst beim Streik von mir ein rotes Taschentuch als Fahne, damit kannst du mit Frau und Kindern auf die Straße ziehen. Zu anderen sagte er: „Ihr“ seit doch meine lieben Kinder, ihr streikt nicht; aber von den „Roten“ kommt beim Streik keiner wieder rein. — In dieser „gebildeten“ Weise ging es einige Tage, bis die Empörung der Arbeiter sich so gesteigert hatte, daß die Arbeitszeiterhöhung erfolgte, an der sich außer den Verbändlern auch drei Hirsch-Dundersche beteiligten. Der Oberhirsch schickte darauf seine Frau zu den mitstreikenden Hirschen, und ließ ihnen sagen, sie müßten sofort die Arbeit wieder aufnehmen, Unterstützung gebe es nicht. Der Oberhirsch hatte gut Wahren, er bekam seinen Teil vorweg, während die übrigen Hirsch-Dunderschen ziemlich leer ausgingen.

Die Vorkommnisse bewellen wohl zur Genüge, daß von einer „Kraftprobe“ der Arbeiter niemand reden kann.

Wodann die Verhandlungen wieder am 23. Mai aufgenommen wurden, wozu auch die Gewerksvereine wieder mit erschienen waren, gab nach längerer Diskussion Rechtsanwalt Schmidt die Erklärung ab, daß sie mit dem Zentralverband der Brauereiarbeiter nicht mehr verhandeln könnten, dagegen würden sie mit den Hirschen einen Tarif abschließen. Um die Mitglieder des Gewerksvereins, die, wie erwähnt, schon am 6. Mai streiken wollten, aufzuheben zu stellen, be willigte man ihnen für den Winter die 9/10-stündige Arbeitszeit, und nach zwei Jahren weitere 50 Pfg. Zulage. Die Führer der Hirsche waren zufrieden.

Ueber die vier abgefallenen Verbändler werden wir später berichten, heute nur so viel, daß die Abgefallenen zurzeit finanziell von der Firma abhängig sind.

Der Kampf, der sich bei Hoyer abspielte, war von dem Arbeiterfreund Hoyer langer Hand vorbereitet, daß es ihm darum zu tun war, den Brauereiarbeiterverband zu unterdrücken, werden wir, wenn Direktor Hoyer Zeit hat, bemerken

## Ein Verwickelter.

Kampf und Ende eines Lehrers von Josef Ruederer.  
(34. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Jetzt kam er an die Türe des Hauses und beehrte die Eintaste. Die verschlafene Magd, die ihn lange warten ließ, bevor sie endlich öffnete, sah ihre müden Augen auf, als sie den Lehrer erkannte. Er lächelte leicht nicht um sie und ging zur Treppe. Von Stufe zu Stufe wuchs seine Bekommenheit und als jetzt ein leichter Schrei erklang, suchte er heftig zusammen. Schon wieder schrie es in dem Zimmer. „Vater, Vater!“ rief laut Gattl.

„Ja bin's“ sagte er laut, indem er die Türe öffnete. Als er aber auf das Bett blickte, durchrieselte es ihn eis kalt. Dort sah das Mädchen aufrecht mit einem Totengesichte und starrte ihn ängstlich an. Ueber die hochgeschlossene Nachtsacke fielen die aufgelösten Haare in wirrer Unordnung herab und in das bleiche Antlitz hingen einige Strähnen. Gattl wagte kaum zu atmen, als er ihr gegenüber stand.

„Du . . . du bist da?“ stotterte sie. Es kam ihm vor, als läge eine bittere Enttäuschung in dem Ton ihrer Worte.

„Du hast mit heut' nimmer erwartet, Anna?“ Sie schüttelte den Kopf und reichte hastig die Verlen des Rosenkranzes herunter, den sie um ihre Hände geschlungen hatte.

„Halt g'meint, der Vater kommt scho“, begann er wieder leise. „Der kommt erst morgen abend, er hat mir geschrieben.“

„Geschrieben? So?“ Wait und gedankenlos hatte sie gesprochen.

„Anna, du bist ja gar net bei dir! Was hast denn?“ Sie sah ihn fier an.

„Geh, Anna, red'! Wie geh's die denn?“ „Gut, ganz gut“, sagte sie tonlos.

„Gut geh's dir?“ rief er und sah ihr ungläubig ins Gesicht.

„O ja“, sagte sie traurig.

„Wahst net so finstler d'einshauen“, bat er ängstlich, „es wird jetzt alles anders, Anna, i krieg a Anstellung.“

Sie rührte sich nicht und starrte auf ihren Rosenkranz herab.

„Anna!“ rief er wieder, „verstehst mi nimmer?“ A Anstellung krieg i!“

Jetzt nickte sie mit dem Kopfe.

„Freut di das net?“

Langsam legte sie die Hände vor das Gesicht. Gott wurde es seltsam zu Mut. War sie plötzlich so verändert, oder lag die Schuld an ihm, daß er sie nicht wieder erkannte? Mit aller Gewalt suchte er sich zu beherrschen.

„I war in Mariahilfen“, sagte er, „hab mit 'm Minister g'redt, Anna, und daher weiß ich, daß das Dekret scho fertig liegt, und daß es nur noch a paar Tag dauert, dann hab ich meinen Posten, wir können fort von hier und können uns heiraten.“

„Gehraten?“ Sie lächelte bitter.

„Aber, Anna, du bist ja ganz verzweifelt. Anna, gute Anna, schau mich doch an. Komm, gib mir an Auf, a Hand!“

Er trat an ihre Bett und wollte sie umfassen.

Da ließ sie einen Schrei aus und entwand sich seiner Berührung. Heftig gitternd, mit entsetzten Augen sah sie ihn an.

„Geh weg von mir, Franz!“ ächzte sie und lehnte sich an die Wand des Zimmers.

Gattl war es, als müßte ihm das Herz zerpringen.

„Warum willst du mich net deine Hand geben?“ fragte er und rang nach Luft.

„Wir haben g'laubt“, sagte sie mit einer Stimme, die aus einer Gruft zu kommen schien, „schwer g'laubt, wir haben uns an Gott vergangen, und eb' ich net bei Frau bin, derst mit nimmer anrühren.“

Wie Schuppen fiel es dem Lehrer von oem Augen und während pochte es in seinen Schläfen. Blind war er gewesen, teilnahmslos und ohne Gefühl hatte er an ihrem Weite gefesselt und nicht gesehen, daß der Priester diese Seele an jedem Tag in feierere Ketten schlug, während er, der blödsinnige Lehrer, in seiner hilflosen Angst nur an die Strafe dachte und seine Ebre in den Rot trat. Jetzt sah er die furchtamen Augen des Mädchens, das schon bei dem Gedanken, daß er sich ihr wieder nähern könnte, von einem

Brausen erfasst wurde, und da rief er sich alles in die Erinnerung zurück, denn so, genau hatte Anna sich immer angelehnt, wenn er zu ihrem Krankenlager trat. Und er, in seiner Erbarmlichkeit, suchte ihren Augen auszuweichen, er erzählte ihr albernen Klatsch und achte nicht, daß sie inzwischen immer mehr der erbarmungslosen Macht verfiel, von der sie jetzt nicht mehr zu retten war. Stöhnend ließ er sich vor ihrem Bette auf die Knie fallen und barg das Haupt in das Kissen.

„Oh“, schluchzte er, „du armes Ding, du armes Ding.“

Sie arbeitete erregt mit den Händen des Rosenkranzes und hielt den Oberkörper an die Wand gelehnt.

„Anna“, rief er, indem er sich wieder aufrichtete, „o hätt' i mir g'folgt und wäst den Tag net in die Weicht g'gangen!“

Sie wehrte ihm mit einer jähen Bewegung ab und hob die Hand in die Höhe.

„Franz, um Gotteswillen, du verstündigt di wieder“, schrie sie in ängstlichem Tone.

„Verständigen? Anna, es handelt sich um uns zwei, um unser Leben, um unser Existenz, um unser Zukunft.“

Wart fiel sie in die Kissen zurück.

„O, Franz, mir is oft, als lömmt i nimmer ins Leben g'rüd.“

Er kannte wie wahrhaftig durch das Zimmer und ballte die Fäuste. Wäre jetzt der Geisliche hier, er hätte ihn elend aus dem Zimmer gelassen. Was er auf Erden noch hatte, das lehte und einigte, war ihm genommen. Ein wilder Stuch entrang sich halblaut seinen Lippen.

Anna hob den Kopf ein wenig empor und saltete die Hände:

„Hör' auf, i bitt dich um Christi willen, Franz. Hör' auf, du warst ja doch de letzten Tag so ruhig.“

„Ja, freilich, da war i kalt“, lachte er bitter, „da war i a verkommenner Lump, a Hund, der dein'n Vater verkauft und verraten hat, da bin i herkommen an dei Bett und hab mir g'wünscht, daß i bald wieder draußen wär, aber heut nacht sit's anders mit mir word'n, da hab i meine klaren Augen wieder kriegt und jetzt mezt i, was hier in der Zeit vorgegangen is und muß erleben, daß man dich mit abspehtig g'macht hat.“

und dann damit seine Achtung vor dem gesetzlich gewährtesten Koalitionsrecht.

Wer Lust hat, den Verlauf der Gewandarme anzusehen, die Höger, "bedingt", seine Arbeitswilligen zu zeigen, kann sich zu dem für Oldenburg neuen Schauspiel zu den Morgen-, Mittags- und Abendstunden bei Högers Betrieb einfinden. Der Brauerarbeiter-Verband.

**Parteinachrichten.**

**Am die Bildungsausschüsse!** Der Zentral-Bildungsausschuss sendet dem Austrage des Leipziger Parteitages gemäß an die lokalen Bildungsausschüsse Fragebogen, um dadurch eine Übersicht über die Bildungsarbeit an den einzelnen Orten zu gewinnen. Der Fragebogen geht in diesen Tagen an sämtliche Bildungsausschüsse, die bei der Geschäftsstelle des zentralen Bildungsausschusses (Heinrich Schulz, Berlin SW, Lindenstraße 3) gemeldet sind. Diejenigen Bildungsausschüsse, die den Fragebogen bis spätestens Donnerstag, den 27. Mai nicht erhalten haben, werden ersucht, davon sofort der Geschäftsstelle Mitteilung zu machen.

**Der Fall Ferri.** Aus Rom wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben:

Schon wieder einmal beschäftigt Enrico Ferri mit seiner Person die sozialistische und bürgerliche Presse Italiens. Es scheint geradezu, daß Ferri das Bedürfnis empfinde, von Zeit zu Zeit vor sich reden zu machen. Früher hatte er als Führer der revolutionären Fraktion der Partei oft Gelegenheit dazu; nach seiner Reise nach Südamerika wendete er sich dann offen dem Reformismus zu, welche anscheinend unermittelte Wandlung wieder viel von sich reden machte. Man glaubte damals, daß Ferri sich bereits über den Reformismus hinaus zum bürgerlichen Radikalismus entwickelt hätte, von dem aus er zur Partei gekommen war. Aber Ferri widerlegte diese Auffassung und erklärte feierlich, weiter bei der Partei bleiben und sich in allem ihrer Disziplin unterwerfen zu wollen. Nach diesen erst wenige Monate zurückverfallenden Erklärungen muß es nun in Parteikreisen ungemein bedenklich, daß Ferri eine Einladung zu einer offiziellen Gedenkfeier der Unabhängigkeitserklärung Argentiniens angenommen hat. Es war bekannt, daß der italienische König dieser Feier beizuhören würde, und der offizielle Zeitredner mußte damit rechnen, mit ihm zusammenzutreffen. Trotzdem nahm Ferri an, ersollte seine übliche glänzende Beredsamkeit und ließ sich dann vom Könige die Hand drücken und Komplimente sagen. Die bürgerliche Presse, die natürlich eine sehr feine Nase hat für alles, was unsere Partei kompromittieren oder lächerlich machen kann, hat ein ungeheures Aufsehen von dem Fall gemacht, und das zahlreich anwesende Publikum fand das Zusammenreffen des Königs mit dem Sozialisten so dekorativ und unterhaltend, daß es applaudierte.

Wie gering nun auch die Bedeutung sein mag, die man derartigen Neuerscheinungen beizumessen will, so ist doch nicht zu verkennen, daß Ferris Haltung mit den republikanischen Prinzipien der sozialistischen Partei unvereinbar ist. Die Unvereinbarkeit liegt keineswegs in dem Höflichkeitssatz an sich; natürlich konnte Ferri nicht, nachdem er die offizielle Feste gehalten hätte, vor dem Könige daonlaufen oder gar ihm die Hand verweigern. Aber gerade, weil die Unvereinbarkeit dieses Höflichkeitssatzes offensichtlich zutage lag, durfte ein Sozialist sich nicht zum Halten der Feste hergeben. Ein Vorkämpfer, noch dazu einer, der jahrelang eine Führerstellung eingenommen hat, ist kein Opernsänger und keine Ballettstar, zu deren Beruf es gehört, sich ungeachtet ihrer persönlichen Überzeugung vor jedem Publikum, das sie bezahlt, bewundern zu lassen. Wenn Ferri das nicht empfindet, so ist zu hoffen, daß die Parteimitglieder von Rom, die ihn ins Parlament geschickt haben, ihm diese Empfindung beibringen.

Verzweifelt rang er die Hände und dachte Schmerzgerissen in das starrte Gesicht des Mädchens.

„Anna“, rief er, „is alles aus? Hast du kei Hoffnung, auch wenn i dir sag, daß wir bald heiraten können?“

„Des g'schicht nimmer, geh.“

„I hab dir's aber doch g'sagt, es wird g'schehen. Hab doch a Vertrauen zu mir.“

Jetzt drehte sie ihm langsam ihr Gesicht zu und ein schwacher Schimmer von Erwartung und Freude belebte sie.

„Gut, Anna“, rief er heilig, „wenn i mei Anstellung krieg, dann wird alles gut, das glaubst du? Red', Herzl, red'!“

„Ja, wenn das wahr wär“, flüsterte sie.

„Es is wahr“, rief er heraus und suchte seiner geheimen Befürchtungen Herr zu werden, die beim Gedanken an den bevorstehenden, lauernden Kampf wieder aufstauten.

„A paar Tag dauert's noch, Anna, nader is all's überstanden. Es handelt sich jetzt nur noch d'rum, daß mir der Fenerzitat . . . nix mehr in Weg legt.“

„Wird er das tun?“ fragte sie leise.

„Der? Da, ha! O, sei gut, Anna, erschreck net so! Es is halt so, wenn i d'ran werd, nacher steigt mir alles Blut auf, und i müdt natürlich werd'n. Aber diesmal bin i felt, er soll mir nix mehr antun, denn sonst . . . sonst erwürg i den Menschen!“

In einer Zuschrift an den „Vorwärts“ wird Ferri aufgefordert, aus der Partei auszutreten.

**Zum 100jährigen Geburtstag des Volksdichters Freiligrath** erscheint in den Verlage der Dortmund Arbeiterzeitung, H. Geislich-Dortmund, eine gute Auswahl der Kampfeslieder Freiligraths. Das Heft wird in großem Format 48 Seiten stark erscheinen, ist gut ausgestattet und enthält außer den Gedichten eine vorzügliche biographische Skizze aus der Feder des Genossen Konrad Dammich. Das Werkchen ist kein Konkurrenzunternehmen zur Freiligrath-Biographie von Dammich, sondern entspricht dem Bedürfnis, dem Arbeiter für einen außerordentlich geringen Preis die proletarischen Gedichte Freiligraths zugänglich zu machen. Der Preis dieser Gedichtsausgabe mit Biographie beträgt nur 15 Pf.

**Aus dem Lande.**

**Sande, 31. Mai.**

**Der Bürgerverein Marienfel-Sande** hielt am Sonntag eine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab. Es wurden drei Herren in den Verein neu aufgenommen. Der Vorsitzende erstattete Bericht über die letzte Gemeinderatsitzung. Alsdann wurde das am 26. Juni stattfindende Jugendschülerfest durchberaten. Die Mitglieder versammelten sich mit ihren Frauen und Kindern gleich nach Mittag beim Vereinswirt Buh. Unter Vorantritt der Kinder und einer Musikkapelle wird um 3 Uhr zum Umzug durch den Ort angetreten. Nach dem Umzug finden das Königsschießen und andere Kinderbelustigungen statt. Diese werden in den beiden Lokalen Taddien und Albrechts veranstaltet, auch ist Ball in beiden Sälen. Es ist das erste Mal, daß der Verein ein größeres Volksfest arrangiert.

**Dangastermoor, 31. Mai.**

**Der Soz. Wahlverein für die Randgemeinde Varel** hält am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr im Hänsen Bismarck seine Monatsversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag.

**Varel, 31. Mai.**

**Mit gutem Beispiel vorangehen** sollte unsere Stadtbehörde, wenn sie Verordnungen erläßt, oder sollte es bis jetzt niemand bemerkt haben, daß bei dem Rathaus die Haupttür, sowie die Tür zur Kammerlei nach Innen gehen. Bei der Kammerlei hätte man schon längst an Abhilfe denken müssen, denn es ist jedenfalls nicht angenehm, wenn an den Steuerzahlungstagen die hinten Stehenden durch die aufgehende Tür einen Schlag in den Rücken bekommen oder bei Seite drängen müssen, wenn ein Abfertigter die Stube verlassen will. Nebenbei bemerken wollen wir, daß die Kammerlei vergrößert werden muß, da der vorhandene Raum kaum für die Beamten genügt und für die Steuerzahlernden oder Zahlung Empfangenden nur eine bescheidene Ecke verbleibt.

**Oldenburg, 31. Mai.**

**Zwei Eisenbahnunfälle** werden uns amtlich gemeldet: Am 28. d. M., abends gegen 11 1/2 Uhr, ist auf der Station Delmenhorst der Lokomotivpuffer S. aus Delmenhorst, welcher in Gemeinschaft mit einem anderen Puffer eine Lokomotive mit Kohlen versorgt hatte, beim Verlassen des Kohlenlagers ausgeklüfft und unter die abfahrende Lokomotive geraten, wobei ihm das rechte Bein am Anie abgetrennt und der linke Fuß überfahren wurde. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Rotverbandes in das Peter-Eisenbahn-Krankenhaus in Delmenhorst gebracht.

Ein weiterer Eisenbahnunfall hat sich am 28. d. M., abends auf der Strecke Luatenbrück-Badbergen ereignet. Dort wurde am 29. d. M., morgens 6 1/2 Uhr, von dem Lokomotivführer des Frühverlorenzuges 71 etwa 50 Meter

von dem nördlichen Einfahrsignal der Station Badbergen unmittelbar neben dem Gleise ein menschlicher Körper wahrgenommen. Auf die Meldung des Lokomotivführers begaben sich Bedienstete der Station Badbergen nach der angegebenen Stelle und fanden dort die Leiche eines Mannes vor, der durch Ueberfahren getötet war. Die Persönlichkeit des Getöteten wurde als die des Arbeiters St. aus Großje bei Badbergen ermittelt. St. soll sich am 28. d. Mts., abends bis 10.15 Uhr, in einer Wirtschaft nahe dem Bahnhof Badbergen aufgehalten haben. Der Getötete hat den Bahnhof Badbergen unbedeutend weit von einer neben dem Gleise liegenden Straße, die er zur Erreichung seiner Wohnung gehen mußte, als Weg benutzt und ist nach dem Befund der Lokomotive von dem nach 10 1/2 Uhr abends vorbeifahrenden Bedarfsgüterzuge 6435 überfahren worden.

**Eine Vergnügungsfahrt nach Wangerooze** soll am Sonntag unternommen werden. Die Abfahrt ist ab Oldenburg vorm. 6.30, ab Varel 7.08, ab Sande 7.26, ab Jever 7.45, Ankunft auf Wangerooze 10.20. Die Zurückfahrt erfolgt von Wangerooze abends 7.50, in Jever 9.57, in Sande 10.13, in Varel 10.29, in Oldenburg 11.03. Der Fahrpreis für hin und zurück beträgt 3. Klasse ab Oldenburg 4.90, ab Varel 3.90, ab Sande 3.40, ab Jever 2.90 M.

**Öffentliche Impfungen.** Zur Vornahme der Impfung der im Jahre 1898 geborenen, in diesem Jahre wieder impfpflichtigen Kinder sind folgende Termine angesetzt:

- 1. Für die Knaben in der Stadtmadenschule A am Waffensplatz: Mittwoch den 8. Juni 1910, 3 Uhr; Elisabethschule, Gymnasium, Oberrealschule, Bürgerfelder Schule, Haarentorstraße; 4 Uhr: Stadtmadenschule A, Stadtmadenschule B, Volksmadenschule, Seminarschule, katholische Schule; Nachschau: Mittwoch den 15. Juni, 3 Uhr, in der Stadtmadenschule A.
- 2. Für die Mädchen in der Stadtmadenschule A an der Büdlerstraße: Sonnabend, den 11. Juni 1910, 3 Uhr; Elisabethschule, Vuffenschule, Gällichschule, katholische höhere Schule, Bürgerfelder Schule, Haarentorstraße; — 4 Uhr: Stadtmadenschule A, Stadtmadenschule B, Volksmadenschule, katholische Schule. Nachschau: Sonnabend, den 18. Juni, 3 Uhr, in der Stadtmadenschule A.

**Nordenham, 31. Mai.**

**Der Soziald. Wahlverein** hält seine Monatsversammlung am nächsten Donnerstag im Lindenhof ab. Die wichtige Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

**Kurich, 31. Mai.**

**Einen Eisenbahnzug gefährdet** zu haben, wurde dem Posthilfsboten Bojen aus Warfingsfeld zur Last gelegt. Auf seinem Besetzungsgang fand er einen Schraubbolzen, den er nach der Anfrage auf die Schienen gelegt haben soll. B. bestritt dies; er habe den Bolzen gefunden und ihn achlos hinter sich geworfen. Wohin er gefallen sei, wisse er nicht. Da das Gegenteil nicht bewiesen werden konnte, erfolgte Freisprechung.

**Emden, 31. Mai.**

**Die letzte Versammlung** des sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Zunächst gab der Kassierer die Abrechnung vom 1. Quartal bekannt. Es ist eine Einnahme von 475.56 M., der eine Ausgabe von 226.59 M. gegenübersteht. Ausgenommen wurden im Quartal 42 neue Mitglieder, darunter 7 weibliche. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Darauf wurden die Vor schläge der Bibliothekskommission betr. Errichtung einer Zentralbibliothek einstimmig angenommen. Hierauf hielt der Gen. Blum ein zirk einständiges Referat über das Thema: Warum sind die Bauarbeiter ausgepreußert. Im allgemeinen verständliche Worte schilderte er die Tarifbewegungen früherer Jahre, um

hätte am liebsten den Weiständen mit beiden Händen vor dieses Opfer gezerrt, damit er kniefällig um Vergebung bitte. Sie fühlte, wie er zitterte.

„Tu's mir zu Lieb, i bit dich, Franz!“

„Die zu Lieb“, sagte er mit rauher Stimme. Da legte sie ihre Arme um seinen Kopf und küßte ihn. Wieder war es dem Lehrer, als neige sich eine Leiche an seine Wangen.

„Gut Nacht, Anna“, sagte er und ging zur Tür. Als er sich noch einmal umschah, sah sie im Bette und hatte schon wieder den Rosenkranz ergriffen. Ihre zuckenden Lippen zeigten, daß sie eifrig betete.

Er wankte ins Freie hinaus und weinte wie ein Kind. Ueber den Bergen begann es leise zu dämmern. (Fortsetzung folgt.)

**Kleines Feuilleton.**

**Eine lehrreiche Ausstellung.**

Eine Ausstellung, die ihren Veranlassern zu großer Ehre gereicht, ist dieser Tage in London eröffnet worden. Sie dient der Propagierung des Kaufes reiner, wenn auch teurer Nahrungsmittel. Hier werden der Hausfrau an Beispielen die Nahrungsmittelzusammensetzungen an den wichtigsten Nahrungsmitteln vor Augen geführt. Die gefälschten Nahrungsmittel wurden alle im Osten und Westen Londons gekauft und dann von Chemikern untersucht. Auf einem Tische sehen wir zwei riesige Töpfe, jeder 7 Pfund Erdbeer- und Johannisbeermur enthält. Ein solcher Topf kostet nur 1.25 M. Um den Topf sind die Ingredienzien: arrangiert, aus denen das Mur zusammengemischt ist: Weiße Rüben, Mangelschwärze, Serrats, Kleie, Abfälle aus der Apfelweinfabrik und gelber und roter Ocker zum Färben. Daneben steht eine 7 Pfund-Polische Widies, die nur 80 Pf. kostet. Diese Widies bestehen aus Rohstränken, die in Essigsäure anstatt in edlem Essig eingemacht sind. Surrogate für Getreidemehl sind um einen Laib Bauernbrot arrangiert. Bohnen, Erbsen und Kartoffeln liefern das Mehl. Vor dem Baden wird einem solchen gefälschten Brotlaib etwas Salz beigebracht, damit der Teig „geht“.

ferner sind auf der Ausstellung zu sehen die himelischen Methoden, den Tee zu fällen. Wenn die Blätter schon einmal benutzt worden sind, werden sie mit Graphit und Eisenoxyd behandelt und getrocknet. Kaffee wird mit Getreidemehl und zerstampften Bohnen und Kastanien vermischt. Ein billiger Fisch wurde durch Trodnen und eine gelbe Farbe zu einem schottischen geräucherter Schellfisch veredelt. Milch bekam durch Anilinfarbe den letzten Ton fetterlicher Milch. Besonders interessant ist der Fisch mit der Bezeichnung: Was Kinder essen. In seiner großen Stadt wird wohl so viel gefressen wie in London, und zwar nicht bloß von Kindern, sondern auch von Erwachsenen. Um die Mittagsstunde sind die Sweet-Shops der City, die Zuckereishändler, die meistens in den Händen unternehmungslustiger Italiener sind, stets voll von Ladenangestellten, die sich lieber Schokolade kaufen anstatt ein kräftiges Mittagessen. Und welch schauerhaftes Zeug schliefen die jungen Leute. Die Ausstellung gibt davon ein deutliches Bild. Man sieht den Süßigkeiten schon von außen an, daß sie giftig sein müssen. Um 35 Pf. kann man ein Pfund dieser in allen Farben schillernden Zuckerfäden kaufen, die aus Leim, Glycerin und anderen neutralen Stoffen hergestellt und mit Anilinfarben gefärbt sind. Die Gefahr liegt in den Stoffen, die dem neutralen Untergrund Geruch und Geschmack verleihen sollen. Salpetersäure, Ethylalkohol geben Drangensgeschmack, Valerianen aus Nepal liefern Pfeffergeschmack, und Birnengeschmack ergibt verfallener Röhre, der mit schwefeliger Säure und doppelchromsaurer Potasche behandelt ist. Ein ganz schreckliches Zeug sind die Lakritzbonbons, die in ärmeren Vierteln Londons massenhaft verschlungen werden. Diese Saugen werden aus Raik und Stärke hergestellt, durch Weinstoff elastisch gemacht und mit Lampenschwarz gefärbt. Stiefelmilch und Zimtschokolade bestehen aus denselben Stoffen wie diese Lederbissen der armen Kinder Londons.

**Literarisches.**

**Süddeutscher Postillon** (Nr. 12), Verlag Paul Singer, Stuttgart. Preis 10 Pfennige. Probennummer gratis.

dann die Stellung der Bauarbeiter zu den vom Arbeitgeber...

und zivilrechtlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen...

hier und J. W. Schulz zu Sippehne, Lehrer M. König zu Reh...

Beer, 30. Mai. Das Ausschubsgeschäft für den Ausschubbezirk...

Zum Angliß des Unterseebootes Pluviole. Aus Galais wird vom Sonnabend gemeldet...

Aus dem Parteisekretariat. Von der Zentralstelle des Bildungsausschusses Berlin...

Aus den Vereinen.

Bant, 31. Mai. Sterbefälle Nürtingen. Am letzten Sonnabend hielt die...

Die Minister haben beschloffen, sich persönlich allen...

Literarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist jeden...

Bant, 31. Mai. Ein schwerer Unfallmord meldet die Petersburger...

§ 175. Vor einigen Tagen hat sich der Student Werner...

Veranstaltungs-Kalender. Mittwoch den 1. Juni. Nürtingen, Wilhelmshaven.

Bant, 31. Mai. Aus aller Welt. Zu der Hofrichter-Affäre wird aus Wien geschrieben...

Standesamtliche Nachrichten. Der Stadt Wilhelmshaven vom 21. bis 27. Mai 1910.

Schiffahrts-Nachrichten. Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Zu vermieten. Zwei drei. Wohnungen, part., 3. 1. Juli. Adress, Wdh., Augustenstr. 9.

Zu vermieten. Zwei dreizimmige Oberwohnungen per sofort oder später...

Zu vermieten. Laden mit Wohnung Grenzstr. 62. Bant, sehr passend als Filiale...

Zu vermieten. Vierdum. große Mansardwohnung per 1. August und sofort...

Zu vermieten. Auf sofort eine kleine dreizimmige Oberwohnung...

Gesucht. Ein geprüfter Feiger bei gutem Gehalt und dauernder Stellung.

Zu vermieten. Vierdum. große Mansardwohnung per 1. August und sofort...

Zu vermieten. Auf sofort eine kleine dreizimmige Oberwohnung...

Gesucht. Ein Mädchen oder Frau für ein paar Stunden des Vormittags.

Zu verkaufen. 5 Wochen alte Ferkel.

Zu vermieten. Auf sofort eine kleine dreizimmige Oberwohnung...

Zu verkaufen. 5 Wochen alte Ferkel.

## Verkauf eines Wohn- u. Geschäftshauses in Bant.

Ein in Bant an guter Lage der Bärenstraße belegenes

### Hausgrundstück

in welchem sich 6 Wohnungen, sowie ein Laden befinden, steht unter meiner Nachweisung preiswert unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. Neben dem Hause befindet sich eine Einfahrt, auf dem Hofe ist eine große Werkstätte.

Das Verkaufsobjekt verzinst sich mit 8 Proz. Kaufsiebhaber bitte ich, bei mir vorzukommen, indem ich jedem Ankauf unentgeltlich erziele.

**Rechnungsteller Reents**  
Heppens, Wäldersstraße Nr. 7.  
Fernspr. 632.

## Verkauf.

Vledchändler **H. Frels** zu Neuende läßt

**Donnerstag den 2. Juni er.,**  
nachm. 2 Uhr anf.,  
in und bei Joh. Folkers Gasthaus zu Neuende:



**Ca. 20 Stück**  
"starke"  
**Arbeits-Pferde**

worunter Oldenburger,  
Dänen und Russen,  
sowie

**40 bis 50 Stück**  
große und kleine



## Schweine

mit Zahlungserhalt öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 26. Mai 1910.  
**H. Gerdes,**  
Auktionator.

## Achtung!

### Schwindel über Schwindel!

Personen, welche auf Versprechungen und Wadenstücken unreeller **Vergeltungsgeschäfte** hereingefallen sind, wollen sich bei der unten angegebenen Adresse melden, da inzwischen

bei der **Staatsanwaltschaft** Anzeige erstattet ist.

### Verein der Fachphotographen

Wilhelmshaven-Bähringen (E. D.)  
Geschäftsstelle:  
Martstr. 34, Photograph Jansen.

## Graven

Kostenlos Rat in allen diatr. Angelegenheiten. Streng diatr. u. gewissenh.  
**Herr Cronenberg,** Hannover,  
Vingelstraße 15, I.

## Zum Hoyer-Boycott.

Die sozialdemokratische Brauerei-Organisation erläßt einen Aufruf zum Boycott, der eine völlige Einstellung der Taten enthält.

Es ist **nicht wahr**, daß die Firma Hoyer die Verhandlungen in der Lohnfrage zuerst abgelehnt hat.

Es ist ferner **unwahr**, daß sie die Ausübung des Koalitionsrechtes der Arbeiter unterbinde.

**Wahr** ist dagegen, daß die sozialdemokratischen Brauereiarbeiter, während die Verhandlungen über die Lohnerhöhungen mitten im Gange waren, und nachdem von der Brauerei Hoyer bereits erhebliches Entgegenkommen gezeigt war, ohne jede Mitteilungs an die Brauerei Hoyer einseitig in den Streik getreten sind. Einen Grund hierfür vermochten die Arbeiterführer selbst nicht anzugeben. Die im Hirsch-Dunckerischen Gewerksverein organisierten Arbeiter der Brauerei Hoyer haben den Streik als völlig unberechtigt bezeichnet und sich infolgedessen demselben nicht angeschlossen. Die Firma Hoyer hat sodann noch weitere Konzessionen in Ansehung der Arbeitszeit und der Lohnerhöhung gemacht und Löhne in Vorschlag gebracht, die die ortsüblichen Sätze **weit** übersteigen.

Es handelt sich bei der sozialdemokratischen Brauereiarbeiter-Organisation also lediglich um eine **Kraftprobe**, die die Sympathien der Bürgererschaft umso weniger verdient, als die eigenen Kollegen der streikenden Arbeiter deren Vorgehen verurteilen und das Entgegenkommen der Brauerei Hoyer als durchaus ausreichend durch Abschluß eines neuen Tarifvertrages **mit Rückwirkung vom 1. Mai 1910** anerkannt haben.

## Norddeutsche Brauerei-Vereinigung.

**Persil**  
wäscht schnell, mühelos und billig bei größter **Schönung der Wäsche** Alleinnige Fabrikanten.  
Henkel & Co., Düsseldorf,  
auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten  
**Henkel's Bleich-Soda.**

## Rüftringer Sparkasse

Bismarckstrasse 8.

Mündelsicher.

Am 1. Juni 1910 eröffnen wir im Hause  
**Wilhelmshavener Strasse I in Bant**  
dem Variété Adler gegenüber

### :-: eine Filiale. :-:

Gleichzeitig richten wir bei beiden Geschäftsstellen den Ueberweisungsverkehr ein. Formulare zur Bedienung werden bei den Kasen abgegeben.

Beide Geschäftsstellen (Bismarckstrasse 8 und Wilhelmshavener Strasse I) nehmen auf jedes Sparkassenschein Einlagen an, schreiben Zinsen gut und leisten Rückzahlungen. Dabei ist es einerlei, welche der beiden Geschäftsstellen das Sparbuch angefertigt hat. — Beide Geschäftsstellen nehmen Darlehensanträge an.

Geschäftsstunden: 10 bis 1 Uhr vormittags  
4 bis 7 Uhr nachmittags.

### Annahmestellen:

in **Bant** bei Herrn Schmidt & Co., Oldenburger Str.  
in **Schaar** bei Herrn Kaufmann F. Hinrichs  
in **Rüsterstel** bei Herrn Kaufmann G. Coldowey  
in **Martensstel** bei Herrn Landwirt H. Harken.

Sämtliche Drucksachen fertigt an Paul Hug & Co.

## Betten

— einschläufig —  
von 10.75 bis 80 Mt.

## Betten

— 1 1/2 schlüfig —  
von 21 bis 110 Mt.

## Betten

— zweischläufig —  
von 29 bis 150 Mt.

## Eisen-Bettstellen

von 5.45 bis 400 Mt.

## Kinder-Bettstellen

von 6 bis 120 Mt.

## Patent-Matratzen

Springfeder-Matratzen, Alpen-gras-Matratzen, Strohsäckel, Bettstühle, Bettbezüge, Gardinen, Teppiche, Stoppdecken, Bettdecken usw. usw.  
Große Auswahl. Billige Preise.

## Ed. Gosch

Betten- und Maßgeschäft  
Wäldersstraße 6.



Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen  
ist das beste Waschmittel.

1/2 Pfg. Paket 15 Pfg.

## Kaufe gebrauchte

Möbelstücke, sowie Wirtschafts- und Laden-Einrichtungen gegen sofortige Kasse.

Wilh. Janssen, Bant, Peterstr. 4.

**HANSA**  
**Puddingpulver**  
ist das Beste!  
Nährmittel-Fabrik "Hansa"  
Hamburg.  
Für 50 "Hansa"-Dosen erhalten Sie eine Dose H. Kalbs gratis.

**Große Auswahl!**  
in Bettlaken, Bettstücken, Sofas, Seftischen, engl. Bettstellen mit Patentmatratzen. Verkauft mit 11. Anzahl, und beliebiger Abzahlung. Alte Möbel, Nähmaschinen und Fahrräder werden in Zahlung genommen und können als Anzahlung gelten.  
**W. Koch,** Bant, Peterstr. 24.

## Für alte Metalle

als Zinn, Zink, Kupfer, Messing, Blei, Stahl und altes Eisen zahlt stets hohe Preise. Bestellungen werden sofort erledigt.  
**Wannmann,** Heppens, Einigungsstr. 39.

## Konsum- u. Sparverein

für Bant und Umgegend  
e. G. m. b. H.

Wir empfehlen feinste

## Molkerei-Tafelbutter

Pfd. 1.24 Mk.

la. Tülliter Fettkäse Pfd. 76 Pf.

„ „ Halbtütkäse Pfd. 60 Pf.

„ „ Magerkäse Pfd. 32 Pf.

Der Vorstand.



## Nordseefischhalle Grenzstr. 7.

Soeben in bekanntester Ware und zu billigsten Preisen eingetroffen:  
Schellfisch . . . 15, 18, 20, 25, 30 Pf.  
Große Rotzungen . . . 25, 30 Pf.  
Nordsee-Rohbau . . . 18 Pf.  
Höckelbonade . . . 30 Pf.  
Auerbach, 4 Pfund . . . 50 Pf.



## Hotel Schütting, Jever,

am Markt: Großer billiger See- fisch-Verkauf direkt v. Geestemünde.  
Schellfische (2-4 Pfd.) 20, 25 Pf.  
Brotmittel Braunschollen 20, 25 Pf.

## Anzuleihen gesucht

1800 Mt.

auf mündelsichere erste Hypothek zu 5 Prozent Zinsen.

Rechnungsf. **Reents**  
Heppens, Wäldersstraße 7.  
Fernsprecher 632.

## G. Brumund

Dampfziegelei in Varelthalen empfiehlt

**Lochsteine und Deckensteine**  
System Brumund und Rietze.

## Posten Junker-Kartoffeln

— billig abzugeben. —

**Schmidt,** Heppens, Wäldersstr. 23.  
Täglich frische Buttermilk  
Liter 8 Pf., 20 Liter 1.20 Mt.

**Bant, Wäldersstraße 68.**  
Unentgeltliche Stellenvermittlung

für weibliche Dienstdoten befindet sich bei Frau **Wehete,** Bant, Grenzstraße 29.

## Handwerker (Maurer)

für kleinere Ausbesserungsarbeiten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

## Eingebracht Nähmaschine

Rundschiff, näht vor- und rückwärts, besond. Umstände halber sehr billig zu verkaufen. Wäldersstr. 23, p. 1.

## Eine Singer-Nähmaschine

so gut wie neu, Anschaffungspreis 120 Mt., jetzt für 60 Mt. zu verkaufen. Wäldersstr. 44, p. 1.

## Sahnen

Heinecke  
Lannover.  
Dereins-Verdarsartikel.